

Fünftägiger Dauerritt auf einem schweizerischen Kavalleriepferd

Autor(en): **Luginbühl, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **54=74 (1908)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang, Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 44.

Basel, 31. Oktober.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Fünftägiger Dauerritt auf einem schweizerischen Kavalleriepferde. — Zur Frage der Hilfsinstruktoren bei der Artillerie. — Die militärische Lage auf der Balkanhalbinsel. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. Ernennung. Entlassung. — Ausland: Frankreich: Neues Modell einer Kandare und Kinnkette. — England: Lagerübungen und Manöver der Truppen in Südafrika. — Rumänien: Fernritte für Kavallerie- und Artillerieoffiziere. — Vereinigte Staaten von Amerika: Raketentypisches Schrapnel für Infanterie. — Japan: Russisch-Japanischer Krieg. Maschinengewehre. Beiräte für internationales Recht.


Fünftägiger Dauerritt auf einem schweizerischen Kavalleriedienstpferd.

Von Walter Luginbühl, Kulm (Aargau),
Fourier Guiden-Komp. 12.

Wenn ich nachstehend über einen im Mai dieses Jahres mit meinem Dienstpferd absolvierten fünftägigen Dauerritt berichte, so folge ich dabei einem von der Redaktion der „Schweiz. Militärzeitung“ geteilten Wunsche des Waffenchefs der Artillerie.

Ich kam dieser Anregung gerne nach, weil ich glaubte, meine Schilderung beweise, was ein Durchschnittspferd der schweizerischen Kavallerie bei richtiger Behandlung, vernünftiger Ausnutzung der Kräfte und unter strengster Wahrung der tierschützerischen Bestrebungen leistet, ohne dabei im geringsten zu leiden.

Gewisse Kreise sind gerne bereit, jede Leistung, die irgendwie in den Bereich der Dauerritte fällt, kurzerhand als Tierquälerei oder zum mindesten als nutzloses Kunststück zu bezeichnen. Dass man vom Pferdmaterial unsrer Kavallerie etwas verlangen kann, und dass vernünftige Dauerritte die Fähigkeiten von Mann und Pferd fördern und frischen, fröhlichen Reitergeist in hohem Masse heben, möchten die nachfolgenden Zeilen dartun.

Mein Pferd „Kubus 164  98“, ein 16jähriger norddeutscher Wallach, der seine 10jährige Dienstzeit hinter sich hat, war seinerzeit in der Rekrutenschule mit so vielen Untugenden behaftet, dass ich ihn leicht ohne jede Uebersteigerung erwerben konnte. Er war nichts weniger als ein Musterpferd, zog sozusagen keinen Strick

am Wagen, wollte nicht detaschieren und war überdies mit engen Vorderhufen behaftet, die ein chronisches Schonen zur Folge hatten. Dagegen zeichnete sich Kubus durch trockene Beine, tiefe Brust, hohen Widerrist, kurzen Rücken und lange Kruppe aus. Dem Zwanghuf begegnete ich durch tagelanges Herumspringenlassen ohne Beschlag in einem Abteil mit Lehm Boden, seinem Steckkopf durch täglich regelmässige Arbeit im Zug neben einem zuverlässigen Sattelpferd, bis es mir gelang, aus ihm ein famoses, nie versagendes Zugpferd zu machen, stark, ausdauernd und fast frei von allen früher gezeigten Untugenden. Allwöchentlich mindestens einmal, meist am Sonntag, wurde Kubus geritten und zwar wurde von ihm in der Regel ruhiges, aber lang anhaltendes Traben verlangt, wobei ich des erwähnten chronischen Schonens wegen nie anders als „deutsch“ ritt. Auf Dauerritte war Kubus nicht speziell trainiert. Allerdings unternahm ich letztes Jahr mit ihm eine grössere Tour, die mich in drei Tagen von Kulm nach Thun-Freiburg und zurück, eine Strecke von ca. 350 km, brachte. Kubus hielt sich damals sehr gut, büsste kaum an Kraft und frischem Aussehen ein und tat am nächsten Tage seinen Zugdienst wieder, als wäre er keine Stunde unterwegs gewesen. Damals reifte in mir der Plan, das Experiment zu wiederholen und eine, wenn möglich, noch bessere Kraftprobe vorzunehmen. Eingeritten wurde Kubus auch auf diese zweite Tour nicht. Da ich aber aus Erfahrung wusste, dass dieser Dauerritt eine Reihe von Strapazen für Mann und Pferd bringen werde, musste mit aller Sorgfalt auf der Tour selbst vorgegangen werden. „Ruhig reiten mit vielen und nötigenfalls langen Schritunterbrechungen zu Fuss“ war meine

Devisen und eine zielbewusste Pferdepflege und Ernährungsweise das Haupterfordernis. Nur solange sollte Kubus zum Dauerritt angehalten werden, als er munter zur Arbeit stand und von Anfang an gelobte ich mir, bei jedem ernsteren Zwischenfall und der geringsten Ueberanstrengung den Ritt sofort abubrechen. Nach dieser Richtung hin traf ich meine Vorbereitungen mit aller Sorgfalt und setzte mich in den verschiedenen Ortschaften, die meine Route berührte, mit Persönlichkeiten in Verbindung, die als Kontrollorgane bei meinem Dauerritt mitwirken und genau die Tagesleistungen und insbesondere den Zustand des Pferdes kontrollieren sollten. Weitere Vorbereitungen traf ich nicht; ich wollte gewissermassen unvorbereitet, als ob ich durch eine plötzliche Mobilisierung aufgeboten wäre, auf die Tour gehen, um dem Unternehmen dadurch ein bestimmtes militärisches Gepräge zu verleihen.

Von jeher habe ich grosses Gewicht auf körperliche Abhärtung gelegt, für die mir ein Zimmerturnapparat und die Müller'sche Turnmethode vorzügliche Dienste leistete. Ich liess alles zu Hause, was irgendwie entbehrlich war. Neben den notwendigen Kleidungsstücken trug ich für den Ritt eine wasserdichte Pellerine, Gamaschen, Peitsche, etwas Lysol, Watte und Verbandstoff, eine elektrische Taschenlampe, die erforderlichen Karten und die nötigen Briefschaften bei mir. Bei einem Stockmass von 158 cm betrug das Gewicht des Pferdes 528 kg, ich selbst wog 82 kg, Sattel und Zaum 8,5 kg, die übrigen mitgenommenen Sachen 2,5 kg, so dass Kubus insgesamt 93 kg zu tragen hatte.

Der geplante Dauerritt umfasste 612 km, er begann in Kulm, ging über Seengen, Zürich nach Wallenstadt, über Rorschach nach Kreuzlingen, über Waldshut und Laufenburg nach Mumpf, über Basel, Moutier nach Biel und über Burgdorf, Langenthal, Olten zurück nach Kulm. Diese Strecke wurde in fünf Tagen in der Zeit vom 24.—28. Mai 1908 zurückgelegt. Ich ritt stets früh ab, um bis zur Mittagsrast zwei Drittel der Tagesstrecke zu erledigen; das letzte Drittel des Weges konnte ich dann etwas ruhiger nehmen. Bei diesem Verfahren hat Kubus stets trockenen Haares die Nachtstallungen betreten und die allgemeine Kondition war denn auch, bis auf eine glücklicherweise rasch gehobene Ausnahme, fortwährend eine ausserordentlich gute, sowohl in bezug auf Atmung, Puls, Temperatur, als auch hinsichtlich Absonderung und Fresslust. Ich hielt darauf, die ganze Strecke allein zu reiten.

Der Abritt von Kulm erfolgte Sonntag, den 24. Mai, früh 1 Uhr, just in der Nacht, da ein schweres Schneewetter die Kulturen in der Ostschweiz verheerte. Der Schnee lag so dicht und ballig, dass ich genötigt war, die ersten Kilo-

meter meiner Tour zu Fuss zurückzulegen. Erst in Seengen, ca. 11 km vom Ausgangsort entfernt, stieg ich in den Sattel und erreichte in ruhigem Trab, hie und da unterbrochen von kleinen Schrittreisen via Tennwil und Wohlen, Bremgarten. Zu Fuss ging es dann über die Mutschellen zur Einmündung in die Hauptstrasse des Limmattales vor Schlieren und von da in munterem Trab nach Zürich, wo ich nach ununterbrochenem sechsstündigem Marsch morgens 7 Uhr, arg durchnässt war, aber mit einem absolut frischen Pferd, mich bei der ersten Kontrolle, Herrn Vet.-Oberstl. Ehrhardt, meldete. Kubus wurde tüchtig abgerieben, Beine und Hufe wurden gewaschen und nachdem mein Pferd 4 l Hafer gefressen und anderthalb Stunden geruht hatte, ging es weiter, dem linken Seeufer entlang, zuerst in langem Schritt, dann, als das Terrain flach wurde, im langen, ruhigen Trab, dem je-weilen nach halbstündiger Dauer zehn Minuten Schritt folgten. In Lachen wurde zwei Stunden gerastet, Heu und wiederum 4 l Hafer gefüttert und da Kubus nicht die geringsten Symptome von Müdigkeit zeigte, so ging es frisch weiter, um den Rest des Tagespensums (ca. 52 km und Uebergang über den Kerenzerberg) zu erledigen. Besondere Aufmerksamkeit und Vorsicht schienen speziell am ersten Tag geboten, da er recht eigentlich als Training auf die Strapazen der folgenden Tage zu dienen hatte. Ich wechselte daher ruhigen Trab mit Führen im Schritt ab und verkürzte überdies sehr häufig das Traben zugunsten längerer Schrittreisen. Kamen wir dabei auch nicht allzu rasch vorwärts, so blieb doch Kubus frisch und munter, zusehends gewann sein Gang an Ausgiebigkeit. Nach dreistündigem Marsch über Bilten, Nieder- und Oberurnen erreichte ich den Fuss des Kerenzerberges bei Mollis. Der Uebergang erforderte 2¹/₂ Stunden; denn die Strasse war mit Schnee bedeckt und konnte stellenweise nur mit grösster Vorsicht passiert werden. In Mühlehorn gab ich Kubus etwas Brot und kaltes Wasser. Abends 9.45 ritt ich in Wallenstadt ein, wurde von Herrn Oberst Steinbuch empfangen und einquartiert. Der Befund der zweiten tierärztlichen Untersuchung lautete überraschend günstig, was wohl zum guten Teil der grösstmöglichen Schonung meines Tieres zu danken ist. Von den am ersten Tag zurückgelegten 143 km entfallen ca. 40 km auf den Fussmarsch, ca. 20 km auf Schritt zu Pferd und der Rest auf ruhigen Trab. Auf der ganzen Strecke Kulm-Wallenstadt bin ich wohl 40 mal auf- und abgesehen und es ist deshalb nicht zu verwundern, dass ich ermüdet am Ziel ankam als Kubus.

Morgens 2 Uhr des folgenden Tages bekam das Pferd den Hafer und um 3 Uhr sass ich

bei strömendem Regen wieder im Sattel und kam tropfnass, aber guten Mutes morgens halb 7 Uhr in Buchs an, wo mich Hauptm. Senn empfing und wo ich fütterte. Hier erfolgte nun die erste aber glücklicherweise einzige unangenehme Ueberraschung: Kubus wollte nach eingenommenem Heu weder Hafer noch Brot fressen, so dass ich annehmen musste, das Tier sei plötzlich erkrankt und mein Unternehmen habe damit sein vorzeitiges Ende erreicht. Immerhin wollte ich noch einen Versuch machen, Kubus mochte sich mit schlechtem Futter oder schlechtem Wasser etwas den Magen verdorben haben, ich hoffte, dass eine ruhige Bewegung Erholung herbeiführen könnte. Bei vorzüglicher Strasse und ganz flachem Terrain setzte ich also halb 9 Uhr vormittags meinen Ritt fort, Kubus so viel als möglich entlastend und als ich gegen die Mittagszeit nach zurückgelegten 31 km in Altstätten ankam und Kubus wenigstens so weit zu bringen war, etwas Brot zu sich zu nehmen, da fasste ich wieder neuen Mut und ritt, nachdem ihm Hufe und Beine gewaschen waren, im Schritt weiter. Die Geblust blieb stets normal, doch konnte ich an der häufigen hellgelben und breiartigen Absonderung konstatieren, dass die Verdauungsorgane nicht normal arbeiteten. In Rorschach nachmittags 3 Uhr angekommen und nach einer Tagesleistung von 88 km wurde Kubus am ganzen Körper mit der Bürste gewaschen, überall tüchtig frottirt und alsdann im Stall mit Stroh und Decke zugedeckt. Zu meiner grossen Freude trat nach dieser kräftigen Körperpflege gierige Fresslust auf und Kubus frass zuerst eine Portion Heu und dann 4 l Hafer. In bester Verfassung verliessen wir um 5 Uhr Rorschach, passierten wenige Viertelstunden später die Kontrolle bei Herrn Hauptm. Stoffel in Arbon und standen bereits 9 Uhr abends vor dem Gasthof zum Löwen in Kreuzlingen, von Herrn Oberlt. Schuler und Vet.-Hauptm. Huber empfangen, welch' letzterer sofort die Untersuchung des Pferdes vornahm. Sie fiel, trotz der gehabten Unpässlichkeit, so günstig aus wie die vorhergehenden und um 11 Uhr lag Kubus im Stroh, während draussen ein böser Regen niederging, der nichts Gutes für den kommenden Tag versprach. 123 km hatte ich an diesem zweiten Tag meines Rittes zurückgelegt.

Am 26. Mai morgens 3 Uhr war ich wieder im Sattel, ohne dass das Wetter über Nacht besser geworden wäre. Dieses miserable Wetter war für Mann und Pferd nicht gerade erhebend, doch hatte es wenigstens den Vorteil, dass die Hufe konstant feucht blieben. Gegen 7 Uhr machte ich in Stein a./Rh. den ersten Halt, liess nachher auf dem Weg nach Schaffhausen eine fünfviertelstündige Schrittpartie zu Fuss und

darauf etwas Trab folgen, passierte um 10.25 Schaffhausen, wo mich Herr Oberstl. Frey zur Kontrolle empfing, und zog, nachdem Kubus die übliche Erfrischung empfangen hatte, nach einem Aufenthalt von 20 Minuten weiter. In Abänderung meiner Marschrouten wählte ich den zwar nicht kürzeren, aber zum Traben besser geeigneten Weg über Neunkirch, Trasadingen, Lauchringen, Thiengen nach Waldshut und kam um 4 Uhr dort an. 94 km hatte ich bis hieher zurückgelegt und mit Heiss hunger verschlang Kubus die ihm gereichte, wohlverdiente Nahrung. Beim Abmarsch abends 6 Uhr war das Tier wieder so munter, dass ich mühelos den Rest der Tagesstour, 27 km bis Mumpf über Laufenburg, zurücklegen konnte. Doch liess ich Vorsicht walten und legte lange Schrittreisen zu Fuss ein, damit die Leistungsfähigkeit des Pferdes für die letzten zwei Tage keine Einbusse erleide. Abends 9.15 kam ich nach einer Tagesleistung von 121 km in Mumpf an, das Pferd in bester Condition und ohne Anzeichen von Müdigkeit.

(Schluss folgt.)

Zur Frage der Hilfsinstruktoren bei der Artillerie.

Als Schreiber dieser Zeilen im vergangenen Frühjahr Gelegenheit hatte, am Schlusse der ersten Hälfte einer Feldartillerie-Rekrutenschule die äusserst erfreulichen Ergebnisse des Reitunterrichtes der Hilfsinstruktoren in der Bahn wahrzunehmen, wo ein Fahrer so korrekt sass wie der andre, wo ein jeder ohne Bügel und auch ohne die geringste Furcht aus der Mitte der kurzen Wand einzeln über die Hürde sprang, wo selbst kleine Volten ohne Bügel im Galopp geritten wurden etc. etc., da verstärkte sich seine bisherige Ueberzeugung, dass nämlich, mit ganz wenigen Ausnahmen, unsere Truppenoffiziere niemals ein derartiges Resultat würden erreichen können und wir die Hilfsinstruktoren mit ihrer grossen Diensterfahrung eben doch für diesen sicher nicht leichten Unterricht werden beibehalten müssen.

Im Verlaufe der zweiten Hälfte derselben Schule begann meine Meinung schwankend zu werden, bis dass sie sich heute vollständig gewendet hat, und ich nun — gewisse Bedingungen vorausgesetzt — die Bestrebungen zur Ersetzung des Dienstes der Hilfsinstruktoren durch solchen von Truppenoffizieren vollständig unterstütze.

Dieser Wandel vollzog sich folgendermassen: Schon bei der Erteilung des elementaren Unterrichtes in der Fahrschule, die doch in engem Anschlusse an den Reitunterricht erfolgen sollte, fiel mir an den jungen Zugführern die geringe Sicherheit im Auftreten im Gegensatze zu der-